

Nikolay Milkov
LEO TOLSTOIS DARLEGUNG DES EVANGELIUM
UND SEINE THEOLOGISCH-PHILOSOPHISCHE ETHIK¹

Unsere Aufgabe ist, die Ethik Leo Tolstois, wie sie in seinen religiös-philosophischen Schriften entwickelt ist, ans Licht zu bringen. Das Christentum war für Tolstoi nicht einfach Glaube, sondern vielmehr eine ethische Lehre, die besagt, wie wir leben müssen, so, daß das Leben seinen Sinn nicht verliert, wenn wir mit dem Tod konfrontiert werden. Dabei war sein Herangehen rationalistisch und schloß jede Form von Transzendentalismus und Mystizismus aus: Wenn wir den Sinn des Lebens suchen, dann müssen wir dem gesunden Menschenverstand folgen und nicht unseren Wünschen und Fantasien. Nach der ethischen Lehre Jesu müssen wir ein geistiges Leben führen, nicht das Leben des Fleisches. Allem voran heißt das, daß wir dem anderen Menschen gegenüber gute Taten anstreben müssen.

I

1. Einleitung: Leo Tolstoi als Philosoph

In den letzten zwei Jahrzehnten ist in Westeuropa und Nordamerika das Interesse an nicht-westlicher Philosophie dramatisch angestiegen. Dafür spricht sowohl die Flut von Publikationen auf diesem Gebiet als auch die immer stärker wachsende Zahl von Seminaren und Vorlesungen an den Universitäten, in denen nicht-westliche Philosophie gelehrt wird. Im Hintergrund dieser Entwicklungen wirkt es befremdlich, wie bescheiden die Wißbegierde an manchen „exotisch“ wirkenden Teilen der westlichen Philosophie – z.B. an der russischen – geblieben ist. Noch weni-

ger Aufmerksamkeit wird manchen „peripheren“ Figuren dieser Philosophie gewidmet – z.B. Leo Tolstoi. Mit dem vorliegenden Aufsatz möchte ich diese Lücke zumindest teilweise füllen, indem ich mich mit den philosophischen Momenten in Tolstois *Zusammenschließung und Übersetzung der vier Evangelien* und *Kurze Darlegung des Evangelium* auseinandersetze.

In der Tat spricht Leo Tolstoi in seinen „evangelischen“ Schriften, die wir in diesem Artikel analysieren werden, nicht von Religion, sondern von der *Lehre* Christi. Diese ist eine „philosophische, moralische und soziale Lehre“². Er selbst meinte, daß seine Sinn-suchenden Schriften Werke einer „echten Philosophie [seien] – nicht [...] der, die Schopenhauer die Professorenphilosophie nennt, die nur dazu dient, alle Erscheinungen nach neuen Klassifikationen zu ordnen und ihnen neue Namen zu geben“³, sondern eine Philosophie, die die für jeden Menschen wesentlichen Fragen nicht aus den Augen verliert.

Ein wichtiges Argument dafür, daß Tolstoi mit Gewinn als Philosoph betrachtet werden kann, ist die Tatsache, daß der Dichter wahrscheinlich einen der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts – Wittgenstein – tiefgreifend beeinflusst hat.⁴ Wittgenstein selbst hat Tolstoi als Philosophen, und nicht einfach als Schriftsteller, wahrgenommen. So schreibt er am 10.9.1945: „[Tolstois] Philosophie scheint mir durchaus wahr, wenn sie in der Erzählung *verborgen* ist.“⁵ Gleich darauf setzt Wittgenstein fort: „Da wir schon von Philosophie reden: Mein Buch [Philosophische Untersuchungen] nimmt allmählich seine endgültige Gestalt an“⁶. Von dieser Aussage Wittgensteins an ist es klar, daß er das Fach, zu welchem Teile von Tolstois Schriften gehören, gleich setzt mit dem Fach, zu welchem seine Schriften gehören: zur Philosophie.

Das kommt nicht von ungefähr. In seinen Analysen des Lebens hat sich Tolstoi oft als scharfsinnigerer, klarerer und stilistisch gewandterer Denker bewiesen als manche der bekanntesten professionellen Philosophen. So hat Ernst Tugendhat vor einiger Zeit bemerkt „dass das, was Heidegger über das Sein

zum Tode sagt, lediglich der Versuch ist, das, was Tolstoi in der Form einer Erzählung [„Der Tod des Iwan Il'ich“] beschrieben hat, begrifflich zu fassen – und Tolstoi gelang das ohne die Sophistrien, die sich bei Heidegger finden.“⁷ Etwas Ähnliches in bezug auf Henri Bergson sagt auch Isaiah Berlin: „Tolstoi drückt diese Vorstellung des Operierens mit unendlich kleinen Größen äußerst klar aus und verwendet dabei, wie immer, einfache, anschauliche und genaue Worte. Henri Bergson, der durch seine Theorie berühmt wurde, daß der Strom der Wirklichkeit durch die Naturwissenschaften künstlich zerstückelt, dadurch verzerrt und der Stetigkeit und des Lebens beraubt werde, nahm einen ganz ähnlichen Standpunkt ein und entwickelte ihn unendlich viel ausführlicher, aber weniger klar, weniger plausibel und mit einem unnötigen terminologischen Aufwand.“⁸

Vielleicht ist der Vorzug Tolstojs vor diesen zwei Philosophen bestimmt durch die Tatsache, daß er eben nicht professionell gearbeitet hat: Das heißt, Tolstoi hatte nicht das Ziel, seine Argumente an die der professionellen Philosophen lückenlos anzuknüpfen und mit diesen kohärent zu gestalten. Als Schriftsteller fühlte er sich von solch einer Pflicht befreit. Natürlich hatte diese Praktik Nachteile – z.B. Tolstojs ausgesprochene Verachtung der Details in seiner Argumentation.⁹ Wie eben gesehen, hat sie jedoch auch Vorteile nach sich gezogen: die Einführung einer frischen, unvoreingenommenen Perspektive in der Philosophie, die unseren Begriff dieser Disziplin bereichern kann.

2. Leo Tolstoi als ein russischer philosoph

In seinen Aufsätzen *Der Igel und der Fuchs* und *Tolstoi und die Aufklärung* hat Isaiah Berlin gezeigt, daß Tolstoi ein Denker war, der den französischen *philosophes* nahestand. Tatsächlich hat er zum einen, genau wie die *philosophes*, es als seine Pflicht empfunden, die geistige Situation seiner Zeit, in seiner Heimat und in der ganzen Welt, wiederholt zu analysieren und zu kriti-

sieren. Zum anderen hat er genau wie die *philosophes* die Sachverhalte der *conditio humana* vor das Gericht der Vernunft gestellt: Er hat Beweise gesucht, Argumente geliefert und sich nicht einfach auf seine Intuition berufen.

Da der reife Tolstoi den französischen *philosophes* des 18. Jahrhunderts nahe ist, ist es keine Überraschung, daß er als junger Mann Voltaire gelesen hat, vor allem aber Rousseau, dessen Gedanken den Dichter am stärksten beeinflußt haben. All das zeigt, daß Tolstoi der Aufklärung näher ist als dem romantischen 19. Jahrhundert, in dem er lebte. Gleichzeitig war Tolstoi sehr gegen die Art von Optimismus, die die Philosophen der Aufklärung verbreiteten. Er glaubte nicht an den Fortschritt und war ein „erbitterte[r] Gegner der Vorstellung, daß die Menschheit durch rationale und wissenschaftliche Methoden auf ewig glücklich und tugendhaft werden könnte“¹⁰. Er verhöhnte das damals modische Reden „von Ordnung und Planung der Gesellschaft nach einer [...] Formel“¹¹.

Weiterhin sind seine philosophischen Schriften vor allem ein Teil der russischen Philosophie. Zum einen liegen sie in der russischen Tradition des Gottsuchens (*bogoiskatel'stvo*). In der Tat war die russische Philosophie Ende des 19. sowie Anfang des 20. Jahrhunderts gottsuchend;¹² Tolstoi selbst nennt seine geistigen Bestrebungen „ein Suchen nach Gott“¹³. Zum zweiten war die Philosophie Tolstois auch in einem anderen Sinn russisch: „Er hatte einen ausgesprochen konservativen Charakter mit einem Anflug von Launenhaftigkeit und Irrationalität, sein Denken aber blieb ruhig, logisch und unerschütterlich.“¹⁴ Übrigens hatte die Kombination dieser Qualitäten in Russland oft tragische Formen. Das beste Beispiel dafür ist das Kalkül mit dem Lenin seine radikale Interpretation des Marxismus ins Leben gerufen hat.

3. Die Wahrheitssuche

Isaiah Berlin beschreibt die Früchte von Tolstois Suche nach Wahrheit folgendermaßen: „Die Fragen, die er in seinen [...] Essays zu beantworten sucht, sind fast immer von grundsätzlicher Bedeutung, immer aus erster Hand und in der bewußt vereinfachten und nackten Form.“¹⁵ Dieses Vorgehen war mit dem Bestreben nach moralischer Reinheit und klarem Lebensziel verbunden.

Dieses hat bereits in seinen Romanen eine dominante Rolle gespielt. Tatsächlich war Tolstoi überzeugt, daß das, was einen guten Schriftsteller ausmacht, seine Fähigkeit ist, die Wahrheit ins Auge zu fassen und sie in aller Deutlichkeit zu vermitteln: sowohl die soziale als auch die persönliche Wahrheit; sowohl die geistige als auch die materielle Wahrheit. Diese Perspektive zeigt Tolstois Arbeit nach 1879 – als seine große Umkehr stattgefunden hatte – als Fortsetzung seiner schriftstellerischen Entwicklung, allerdings in einer neuen Form: als Essayisten und religiösen Schriftsteller. Er hatte einfach den Rahmen der wahrheitssuchenden Literatur ausgeschöpft und wurde anschließend ein wahrheitssuchender Denker oder *philosophe*.

Das ist eine Interpretation, die unterstützt wird von der Tatsache, daß Tolstois Wahrheitssuche ihn sowohl in *Krieg und Frieden* als auch in *Anna Karenina* zu philosophischen Überlegungen gebracht hat. Hier sind nur die philosophisch-geschichtliche Erörterung in *Krieg und Frieden* und Konstantin Lewins Gottsuche in *Anna Karenina* zu erwähnen. Der wahrheitssuchende Schriftsteller vor 1879 hat offenbar oft als wahrheitssuchender Denker geschrieben¹⁶, und umgekehrt der wahrheitssuchende Denker nach 1879 hat oft als wahrheitssuchender Schriftsteller agiert. Es ist deshalb keine Überraschung, daß manche Leser Tolstois *Kurze Darlegung des Evangelium* als eine Art Roman angesehen haben. So der russische Schriftsteller Wladimir Korolenko: „Das Evangelium von Tolstoi ist ein glänzender Roman aus dem Leben Christi, geschrieben nicht nur von einem kon-

templativen Künstler; es ist ein Bild, entworfen von der Hand eines exaltierten Malers, und welch ein atemberaubendes Bild [ist ihm gelungen].“¹⁷

Tolstois ewige Wahrheitssuche stimmt überein mit der Tatsache, daß das Projekt, eine neue Religion zu gründen, aus Tolstois jüngeren Jahren stammt: als er im Kaukasus (Tschetschenien) diente und seine erste geistige Umkehr erleben durfte. So schreibt der Dichter seiner Cousine Alexandra A. Tolstaja 1855: „Das gestrige Gespräch hat mich auf einen großen, riesigen Gedanken gebracht, dessen Verwirklichung, so fühle ich, ich mein Leben zu widmen bereit bin. Der Gedanke ist, eine neue Religion zu gründen, die der heutigen Entwicklung der Menschheit entspricht; [es handelt sich dabei um] die christliche Religion, aber bereinigt von Glaube und Mysterium, eine praktische Religion.“¹⁸

Es ist auch ein weiteres Projekt zum Thema „neue Religion“ erhalten, welches von 1860 stammt und verfaßt wurde kurz nach dem Tod seines geliebten ältesten Bruders Nikolai. Erst Tolstois dritter Anlauf, eine neue Religion zu gründen, erwies sich als erfolgreich. Dieser Anlauf wurde 1879 gestartet.

4. Tolstois erstes Prinzip: Kritik an jeder Form von Unterdrückung

Rousseaus Idee der Naturrechte folgend, glaubte Tolstoi, daß jeder Mensch einige fundamentale – materielle und geistige – Bedürfnisse habe, die, wenn befriedigt, zu Harmonie führen. Dies mache das wahre Leben aus. Der Dichter hat diese Anschauung schon in seinen früheren Novellen – z.B. in *Die Kosaken* und *Familienglück* – entwickelt: das Ideal vom freien Menschen, unmittelbar mit der Natur verbunden. Sein Ideal eines „wahren“ sozialen Lebens auf Erden war „eine Gesellschaft freier und gleichberechtigter Menschen, die erleuchtet vom Wahren und Rechten leben und denken und daher nicht miteinander oder mit

sich selber in Konflikt geraten“¹⁹. Im Gegensatz hierzu wurde jede Art von Bevormundung des einfachen Volkes durch Fachleute wie Priester, Ärzte, Generäle, Richter usw. von ihm entschieden abgelehnt. Er glaubte „an eine in der Seele des Menschen verborgene ursprüngliche Quelle“ der eigenen Kraft, aus der jeder Mensch jede Situation meistern kann.²⁰ Die einzige Bedingung dafür ist, daß er diese Kraft frei und spontan ausübt.

Von diesem Grundprinzip aus folgte die Verneinung jeder aufgestellten Theorie: in der Politik, in der Pädagogik, in der Theologie, nach der die Gesellschaft geführt werden muß. Ihr Ziel ist nichts anderes als Macht auszuüben. Zum Beispiel in der Pädagogik. Der Dichter glaubte, daß die Fähigkeit, die Wahrheit zu sehen, dem Menschen angeboren sei: die Menschen brauchen keine Leitung dafür, sondern fachkundige Unterstützung. Seine Schlußfolgerung war: Die Schule muß das Lehrmaterial so darbieten, daß die Lehrenden zum Teil mitentdeckend, zum Teil als weitere Entfaltung ihre von der Natur gegebenen Fähigkeit entwickeln. Genau dagegen arbeite, glaubte er, die zeitgenössische Pädagogik: Die Schüler würden gedrillt fehlerfrei zu sprechen und nicht, fehlerfrei zu denken. Beispiele dieser Methode hat er in Westeuropa (insbesondere in Deutschland) beobachtet während seiner zwei Auslandsreisen 1857 und 1860-61.

Tolstois Grundgedanke in diesen Überlegungen war, daß man die Gesellschaft nicht nach Plan führen kann. Die öffentlichen Angelegenheiten sind nicht zu lenken.²¹ Sie wachsen heran, zusammengesetzt von Handlungen individueller Personen, die durch ihre unmittelbare Einsicht in die Sachverhalte des Lebens erleuchtet sind.

Hier einige Schlußfolgerungen, zu welchen Tolstoi durch diesen Grundgedanken gekommen ist:

(a) Durch diese Ansicht würde der Staat an sich für überflüssig erklärt, mit allem was dazugehört: Steuern, Militärdienst, usw. Der Militärdienst z.B. (der zu dieser Zeit in Russland 5 bis 10 Jahre dauerte) enturzelt den Bauern aus seinem natürlichen Milieu und macht ihn zum potentiellen Verbrecher. Seine Fami-

lie daheim, des natürlichen Versorgers beraubt, gerät in bittere Not.

(b) Bei seiner Auslegung der christlichen Religion ist Tolstoi demselben Prinzip gefolgt. Jede Art von Transzendenz würde abgelehnt zugunsten des persönlichen Glaubens. Die Kirche ist das größte Unglück überhaupt. Sie kämpft nicht für die Seelen der Gläubigen, sondern für die Erhaltung ihrer Macht. Die Dogmen sowie auch die Kirchen selbst sind ihrem Wesen nach antithetisch: Sie haben nur eins im Visier – alle anderen Kirchen mitsamt ihren Dogmen zu widerlegen. Was sie sagen ist: Nein, nicht durch deinen Mund spricht Gott, sondern durch meinen! Dieser Ansatz ist töricht und böseartig zugleich.

(c) Derselbe Ansatz ist auch als allgemeines Erkenntnisprinzip aufgenommen worden, der in Tolstois Moralphilosophie so klang: Der einfachste Mensch kennt die moralische Wahrheit, die eine ist;²² er kann diese nur nicht artikulieren. Die Aufgaben der *intelligents* (der *philosophes*) bestehen darin, die schon erahnte Wahrheit klar auszusprechen.

Das ist der springende Punkt in Tolstois Darlegung des Evangelium. Das einfachste Volk weiß ganz genau, was die Botschaft Christi ist: es sieht sie unmittelbar ein. Dies erklärt, weshalb es so willig und beharrlich daran glaubt. Das Volk kann sie einfach nicht artikulieren. Tolstois Aufgabe ist, genau diesen Kern der Wahrheit freizulegen; sie muß auch dem kleinen Kind einfach mitzuteilen sein. Sein Grundprinzip ist, daß es keine unzugängliche Weisheit gibt. Was wahr ist, ist einfach und für den Unerfahrenen leicht zu erkennen.²³ Im Gegenteil, die Geistlichen setzen in ihrer Dogmatik alles daran, diese einfache Wahrheit zu verdunkeln.

1. Geschichte der Arbeit Tolstois an den Evangelien

Wie schon erwähnt, ist Tolstoi um 1879, unmittelbar nach der Beendigung von *Anna Karenina*, in eine existentielle (seine zweite, nach 1853-54) Krise geraten. Oft überkam ihn das Gefühl, daß die Welt nichts anderes sei als eine Irrenanstalt; daß das Leben ein böser Scherz sei, den jemand mit uns gemacht hat – ein cartesianisches Moment bei Tolstoi, zu dem wir gleich zurückkommen werden. Das hat in dem Schriftsteller den starken Wunsch erweckt, Selbstmord zu begehen: ein Wunsch, der so stark war wie vorher der Wunsch zu leben.²⁴

Der erste Funken Hoffnung kam, als Tolstoi bemerkt hat, daß viele andere Menschen, die einfachen Bauern und Arbeiter, völlig zufrieden mit sich selbst und ihrem Leben waren: offensichtlich hatte ihr Leben doch einen klaren Sinn. Nun ist Tolstoi auf das Volk zugegangen, um zu erfahren, welches dieser Sinn sei. Er scheute keine extremen Erlebnisse. Der Schriftsteller ist z.B. für einige Monate zu den Baschkiren gefahren (ein Nomadenvolk im Ural), um ein „tierisches Leben“ zu führen (*schit' schi-wotnoju schizn'u*).

Wir haben eben bemerkt, wie ähnlich Tolstois Argument dem von Descartes' *genie malaine* ist. Das ist aber nicht die einzige Übereinstimmung zwischen den beiden *philosophes*: Genau wie Descartes hat Tolstoi auch einen Ausgangspunkt gefunden, sein *cogito ergo sum*, welches ihn vom Pessimismus weggebracht hat und als Basis für eine positive Auffassung diente. Die Erkenntnis, welche er bei dem einfachen Volk gewann, war: die *Muschiki* finden den Sinn des Lebens in der Lehre Jesu. Tolstois erste Reaktion war, regelmäßig in die Kirche zu gehen. Er hat aber auch versucht, typisch für ihn, was als die kundigsten Kreise des kirchlichen Lebens galt kennenzulernen. Der Dichter besuchte die beiden damaligen geistig-religiösen Zentren Russlands – Kiev und den Sergiev Possad.

Tolstoi brauchte nicht viel Zeit, um zu bemerken, wie viele „Lügen“ in der offiziellen orthodoxen christlichen Religion verbreitet sind. Bald war er zu der Überzeugung gelangt, daß „der Glaube, den unsere [kirchliche] Hierarchie bekennt und welchen sie das Volk lehrt, nicht nur Lüge ist, sondern auch ein unsittlicher Betrug“.²⁵ Das einfache Volk merkt dies nicht, weil es keine Bildung hat. Hingegen hat Tolstoi es als seine Pflicht empfunden zu sagen, daß seine Vernunft ihm nicht erlaube, so einen „Unsinn“ mitzumachen.

Gleichzeitig wußte er ganz genau, daß in ihrem Wesen die Lehre Jesu die absolute Wahrheit darstellt, die jeder Mensch braucht, um ein sinnvolles Leben zu führen. Das hat den Dichter motiviert, eine genaue Untersuchung der heiligen Bücher des Christentums durchzuführen mit dem Ziel, die Spreu vom Weizen zu trennen, so daß er den Weizen zum geistigen Trost weiterverbreiten könne.

2. Tolstois Stellung zu den christlichen Schriften

Tolstois Strategie bei dieser Arbeit war zum ersten, alle klaren Stellen des Neuen Testaments aufzuspüren. Auf deren Basis wollte er zum zweiten das Hauptmotiv der christlichen Lehre darstellen. Was mit dem Hauptmotiv nicht übereinstimmte, ließ er einfach aus. Als Hauptmotiv des Evangeliums hat er folgenden Satz herausgebracht: Dies ist eine Botschaft darüber *Wie man leben muß; Was der Sinn des Lebens ist; Was ich bin*. Das Buch mußte eigentlich als Leitfaden für ein gutes Leben dienen. In diesem Sinne ist das Christentum eine Lebensphilosophie.

Ist eine solche Umarbeitung der religiösen Bücher der Christen gerechtfertigt? Tolstois Antwort ist: „Gott hat dem Menschen die Wahrheit offenbart. Ich bin ein Mensch, und deshalb habe ich nicht nur das Recht [das zu tun], sondern bin auch verpflichtet, diese Wahrheit dem Menschen zunutze zu machen und mich ihr von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustellen.“²⁶

Was heilig ist, ist die Lehre Jesu, nicht die Zahl der Verse, in welchen diese Lehre niedergeschrieben ist. Nur Menschen haben gesagt, daß bestimmte Verse heilig seien, nicht Gott.

Sein Ziel, so Tolstoi weiter, sei, die Lehre darzulegen, nicht die Ereignisse, die vor, während oder nach Jesu Predigt geschehen sind – diese seien völlig uninteressant. Noch mehr: Die Mysterien sind der Lehre irrelevant, ja fremd. Sie ähneln Kerzen, die das helle Licht zu beleuchten versuchen. Sie wurden der Lehre nur hinzugefügt, weil (falsch) gemeint wurde, daß sie das einfache Volk zum Glauben bringen werden, und sind deshalb nicht von echter Bedeutung.

Die Hauptschuld für die Verdunkelung des Evangeliums trägt Paulus, der laut Tolstoi offensichtlich die Lehre Christi nicht richtig verstanden hat. Sein Fehlgriff bestand darin, daß er diese Lehre mit dem Alten Testament verknüpft hat, und hiermit den Grundstein des „christlichen Talmud, der Kirche heißt“ gelegt hat.²⁷ Das ist jedoch eine Fälschung! Jesus hat keinen Satz des Alten Testamentes ausgesprochen. Er ist also nicht verantwortlich für das, was dort geschrieben steht. Mit der Erklärung der vier Evangelien zur Quintessenz des Christlichen Glaubens, wurde ihm das grundsätzliche Menschenrecht versagt, für seine Worte Verantwortung tragen zu können, so Tolstoi.²⁸

Nach diesem Unheil, für das hauptsächlich Paulus verantwortlich ist, ist das Ziel der Geistlichen nicht die Auslegung und die Erläuterung der Lehre Christi geworden, sondern das Finden eines einheitlichen Sinns in all diesen widersprüchlichen Schreiben – eine unlösbare Aufgabe. Zu diesem Zweck sind viele Wunder und Mysterien hinzugefügt, wie Jesu Geburt durch eine Jungfrau, seine Auferstehung und weiterer „Unsinn“. So wurde, in Kantschen Worten, ein Skandal der Christlichen Lehre geschaffen: daß die Worte Jesu, überliefert in den Evangelien, nicht mehr geschätzt sind als die des *Pentateuch*, der *Apostelgeschichte*, der *Psalmen*, der *Briefe* oder der *Apokalypse*.

3. Der Vorzug der vier Evangelien

All das hat zur Folge, daß in der Bibel, wie wir sie heute kennen, verschiedene, oft widersprüchliche Offenbarungen versammelt sind. Das ist der Grund, warum dieses Buch so viele Auslegungen – und Kirchen – hervorgebracht hat. Der Kommentar Tolstois dazu ist vernichtend: Die Offenbarung eines einzigen Mannes kann nicht der Grundstein verschiedener sich widersprechender Sekten sein; und noch weniger, wenn er der Sohn Gottes ist. Seine Schlußfolgerung ist, daß es keine Kirche gibt.²⁹ Die Kirchen behaupten, daß das, was Christus ins Leben gerufen habe, die Kirchen seien, nicht Christi Lehre.

Gleichzeitig, so Tolstoi, stimmen alle Sekten und Kirchen überein, wenn es um die Frage geht was gut ist und was böse, wie wir leben müssen, usw. Wie ist dieses Paradoxon zu erklären? Nun, Jesus hat nie Bücher geschrieben. Er hat auch nicht, wie Sokrates das getan hat, gut gebildeten jungen Männern gelehrt. Jesus hat dem einfachen Volk gepredigt. So ist zu erwarten, daß seine Predigt einfach ist. In der Tat ist sie einfach, so Tolstoi. Die Notwendigkeit einer Auslegung kommt nur daher, daß durch den erbitterten Streit zwischen rivalisierenden Sekten und Kirchen diese Einfachheit und Klarheit getrübt wurde.

Tolstoi ist davon überzeugt, daß die Wahrheit des Christentums sich nicht in den Deutungen der Offenbarung Jesu (z.B. in Paulus' Briefen) befindet, sondern in seiner einzigen, unmittelbaren Offenbarung, einen Teil dessen wir heute in den vier kanonisierten Evangelien finden. Gewiß, das heißt nicht, daß sie heilig seien. Das Gegenteil ist der Fall. Man muß immer im Auge behalten, daß die Evangelien vor 1800 Jahren niedergeschrieben wurden, von Menschen mit mangelhafter Ausbildung.³⁰ Dazu kommt, daß sie „Frucht eines langsamen Anwachsens durch Aufschreiben und Zuschreiben sind“³¹. Der Glaube, daß die Evangelien von den vier Aposteln niedergeschrieben seien, ist natürlich „Faselei“³², die nur durch den Wunsch gutgesinnter Menschen gerechtfertigt ist, nicht durch Tatsachen. Ihr Vorzug

hat andere Gründe. Die vier Evangelien sind eine Auslese von mehr als einhundert Überlieferungen. Man muß gestehen, daß diese Arbeit – die Auslese – sehr gut gemacht ist: Die vier Bücher beinhalten wirklich das Wichtigste der Botschaft Jesu. Der Fehler war nur, daß sie für unfehlbar erklärt wurden. Damit wurde außer Acht gelassen, daß die vier Evangelien zwar die besten, jedoch nur Niederschriften der Lehre Christi sind, die Jahrzehnte nach seinem Tod festgehalten wurden.

Das *Alte Testament* seinerseits hilft uns lediglich, die Ausdrucksform Christi besser zu verstehen – nichts mehr. In der Tat, so Tolstoi, hat der Glaube der Juden vom Inhalt her so wenig mit der Lehre Jesu zu tun wie der Glaube der Chinesen oder der Hindus.

4. Tolstois theologischer Rationalismus

Wir haben schon gezeigt, daß sowohl Tolstois Skeptizismus als auch der Ausgangspunkt seiner Lebensphilosophie echt cartesianisch sind. Cartesianisch war auch ihre Methodologie. Der Dichter hat angenommen, daß der Beweis einer Lebenslehre „nicht in den Überlegungen über bestimmte Stellen zu finden [ist], sondern in der Einheit, Klarheit, Einfachheit, Vollständigkeit der Lehre und in ihrer Übereinstimmung mit den innerlichen Gefühlen jedes Menschen, der nach der Wahrheit sucht“³³. So hat es Tolstoi auch mit dem Christentum gehalten. Er hat in ihm eine Lehre gesucht, die der Logik und Naturwissenschaft nicht widerspricht und die folgerichtig zeigt, was der Sinn meines Lebens ist, der die Gewißheit, daß ich früher oder später sterben werde, akzeptabel macht. Die Lehre, die die offizielle Kirche verbreitet, kann einen solchen Sinn nicht vermitteln.

In dieser Angelegenheit – der Suche nach Gott – muß man genau so agieren, so Tolstoi, wie bei jeder anderen öffentlichen Angelegenheit: mit gesundem Verstand (*zdravyj smysl*). – In solchen Fällen hilft der Mystizismus nicht. „Man muß so han-

deln wie beim Hausbau oder bei der Kriegsplanung.“³⁴ In der Tat kann eine Lehre über den Sinn des Lebens nur dann alle überzeugen, wenn sie vernünftig ist. Natürlich kann auch eine falsche Philosophie des Lebens Erfolg haben – nicht jedoch auf Dauer und nicht in solchem Ausmaß, wie er dem Christentum zuteil wurde.

Die Schlußfolgerungen der Lebenslehre müssen für die Vernunft unausweichlich sein, genau so wie für einen Mann, der rechnen kann, das Unendliche in der Mathematik unausweichlich ist.³⁵ Dieses Moment in Tolstois Philosophie wurde übrigens völlig außer Acht gelassen von Autoren wie z.B. Antony Flew, die den Dichter für einen Irrationalisten und Mystiker hielten.³⁶ Genau das Gegenteil ist der Fall.

Flew erbringt als Beweis³⁷ für Tolstois Irrationalismus den Unterschied, den er in der „Beichte“ zwischen „vernünftiger Erkenntnis“ und „unvernünftiger Erkenntnis“ macht: zwischen dem Wissen der Wissenschaft und der Logik und dem Wissen vom Leben, das wir zu leben vermögen.³⁸ Flew weiß offensichtlich nicht, daß nur eineinhalb Jahre später Tolstoi diesen Unterschied für überflüssig erklärt hat. Er hatte besondere philologisch-kritische Gründe dafür. Bei seiner „Restaurierungsarbeit“ an der Lehre Christi hat er eine neue Übersetzung der Worte von Johannes (1,1) „Im Anfang war das Wort (Logos) [...] und das Wort war Gott“ gefunden: „Am Anfang und Grund aller Dinge war das Verstehen des Lebens. [...] Das Verstehen des Lebens ist Gott.“³⁹ Diese Übersetzung, so Tolstoi, hat mehr Klarheit in sein Unternehmen gebracht als alles andere. Mit ihr wurde nämlich der Gegensatz zwischen vernünftigem und unvernünftigem Wissen beseitigt. Der Punkt ist, daß wir Gott, d.h. das Leben verstehen; so ist auch das religiös-praktische Wissen vernünftig – d.h. es widerspricht Logik und Wissenschaft nicht.

5. Die Offenbarung Christi

Die göttliche Offenbarung, so Tolstoi, ist „was sich vor der Vernunft öffnet, wenn sie ihre letzten Grenzen erreicht. Das ist eine Anschauung der göttlichen, d.h. außerhalb der Vernunft sich befindenden Wahrheit: ... [Die Offenbarung ist] das Wissen darüber, was der Mensch nicht mit der Vernunft erreichen kann, was aber dem Menschen aus dem endlosen Anfang aller Dinge an die Hand gegeben wird.“⁴⁰

Wir können natürlich das Wesen Gottes nicht mit logischen Mitteln durchdringen. Es ist allerdings wichtig, daß die Schlußfolgerungen, die sich von Ihm ziehen lassen, der Vernunft nicht widersprechen. In diesem Glauben war Tolstoi vielen philosophischen Rationalisten nah, z.B. Bertrand Russell. Dieser nahm an, daß man die Welt mit logischen Mitteln beschreiben könne. Dabei fängt man jedoch mit Daten an, mit etwas Gegebenem, das nicht logisch definierbar ist.⁴¹ Nun, diese „indefinables“ entsprechen gewissermaßen dem, was Tolstoi Gott nennt. Letzterer ist ebenfalls nicht mit logischen Mitteln zu erfassen, läßt sich aber sehr wohl mit logischen Konstruktionen vereinbaren.

III

1. Technische Momente

Als junger Mann hat Tolstoi viel dafür getan, daß sein Englisch und Deutsch so gut wie akzentfrei würden. Französisch ist hier nicht zu erwähnen: Wie die meisten Hochadligen im Russland des 19. Jahrhunderts haben Tolstois zu Hause oft Französisch gesprochen.⁴³ All das war dem Dichter schon bei seinen zwei Reisen nach Westeuropa von großem Nutzen. Während seiner Arbeit an der Umarbeitung der Evangelien konnte Tolstoi all die wichtigen Veröffentlichungen über die christliche Religion, die

in Westeuropa bis dato veröffentlicht wurden – unter anderem die Arbeiten von Ernst Renan und David Friedrich Strauss – kennenlernen.

Im Gegensatz zu seinen guten Kenntnissen der westeuropäischen Sprachen, hat der junge Tolstoi das Lernen alter Sprachen als überflüssig betrachtet: diese hätten, so glaubte er damals, mit dem praktischen Leben wenig zu tun. Ironischerweise mußte der fünfzigjährige Tolstoi Altgriechisch und Hebräisch erst lernen, um die heiligen Schriften im Original studieren zu können. Es ist jedoch wichtig zu wissen, daß er dabei Hilfe erhielt: zwei Professoren der klassischen Philologie – Nikolai N. Strachov und Iwan M. Iwakin – standen ihm zur Seite. Iwakin war oft in Jasnaja Poljana, Tolstois Landgut etwa 150 km südlich von Moskau, wo er unmittelbar mit dem Dichter zusammengearbeitet hat. Strachov blieb in Moskau, wo er Literatur für Tolstoi besorgt hat.

Das waren zum ersten die seinerzeit besten zwei Ausgaben der Texte des Neuen Testaments: Johann Jacob Griesbach, *Novum Testamentum Graecae* (Lipsiae: Göschen, 1805); und Konstantin von Tischendorf, *Novum Testamentum Graecae* (Lipsiae: Hermann Mendelssohn, 1880). Dabei hat der Dichter das *Griechisch-Deutsche Handwörterbuch* (Braunschweig, 1877) von Johann Georg Wolfgang Pape benutzt. Besonders wichtig für Tolstois Arbeit waren die widersprüchlichen Stellen der Evangeliumstexte. Von diesen Stellen hat er in der Regel die ausgewählt, die seiner ursprünglichen Auslegung nahelagen.

Zum zweiten hat er zwei Synopsen der Evangelien – das heißt, zwei einheitliche Darstellungen des Inhaltes aller Evangelien – benutzt: (i) Eduard Reuss, *La Bible. Traduction nouvelle avec introduction et commentaires* (16 Bände, Paris: Sondoiz et Fischbacher, 1874-81). (Reuss war ein Repräsentant der Tübinger Schule der Theologie.) (ii) Vasilij Gretschulewitsch, *Ausführlicher, vergleichender Abriß der vier Evangelien in chronologischer Reihenfolge* [*Podrobnij sravnitel'nyj ocherk tschetveroevangelija v chronologitscheskom porjadke*]

(2 Bände, St. Petersburg [ohne Verlag], 1859-66). Dieses zweite Buch war eigentlich die Arbeit, auf der Tolstoi seine Interpretation aufgebaut hat.

Später hat Tolstoi eingesehen, daß manche seiner Übersetzungen fehlerhaft waren: daß oft in ihnen übertriebene (*natjanu-tye*) Interpretationen aufgenommen werden. In solchen Fällen war er üblicherweise durch den Enthusiasmus, mit welchem er seine Hypothesen unterstützt hat, irreführt. Das aber mache keinen Unterschied, meinte er. Die Hauptsache sei, man verliere nicht den Grundgedanken der Evangelien: „Der Geist einer Lehre braucht keine Auslegung.“⁴⁵ Schließlich, meinte Tolstoi, sei seine Arbeit keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern ein Wegweiser zum Leben.

Wie schon bemerkt, ist dies genau das, was den wirklichen Unterschied zwischen Tolstois Philosophie und der professionellen Philosophie ausmacht. Besonders fremd ist Tolstois Ansatz die Methode der analytischen Philosophie, die nach lückenlosem Verfahren und Präzision strebt und genau in diesen Jahren (1879 wurde Freges *Begriffsschrift* veröffentlicht) ihre ersten Schritte machte. „Genau“ und „präzise“ ist für den Autor von *Krieg und Frieden*, das Wichtigste zu erfassen; aber nicht, keine Einzelheit aus den Augen zu verlieren.

2. Die Lehre Jesu in Kürze

Auf der Basis der Untersuchung Gretschulewitschs hat Tolstoi sein Werk in zwölf Kapiteln angeordnet, plus Einleitung (seine Interpretation der ersten achtzehn Verse des Evangeliums nach Johannes) und Schlußwort (seine Interpretation des Ersten Briefes des Johannes). Nachfolgend ein Abriß.

Einleitung. Am Anfang und Grund aller Dinge war das Verstehen des Lebens. Das Verstehen des Lebens heißt Gott zu verstehen. Die Lehre Jesu Christi besteht im Verstehen des Lebens.

Kap. 1. *Der Mensch ist Sohn Gottes.* Jesus kannte seinen Vater nicht. Deshalb hat er in seiner Kindheit seinen Vater *Gott* benannt. In dieser

Zeit lebte in Judäa der Prophet Johannes. Dieser sagte, daß wenn die Menschen ihr Leben änderten, indem sie ohne Zorn miteinander lebten, das Reich Gottes auf der Erde anbräche. Jesus hat diese Predigt vernommen und nach langen Vorbereitungen in der Wüste hat er angefangen, seine eigene Lehre zu verkündigen.

Kap. 2. *Gott ist Geist*. Deshalb muß der Mensch mit seinem Geist handeln, nicht mit seinem Leib. (Er muß sich nicht um materielle Dinge kümmern.) Der Geist ist das Bewußtsein der Zugehörigkeit als Sohn zu dem unendlichen Geist.

Kap. 3. *Das Leben aller Menschen entsteht aus dem Geist des Vaters*. Jedem Menschen ist ein Geist bekannt, der unabhängig vom Leib (Materie) ist. Dieser Geist ist unendlich; er ist der Anfang all dessen, was wir Gott nennen.

Kap. 4. *Das Reich Gottes*. Fünf Gebote (die Antithese der Bergpredigt, Mt. 5,21-48): (i) Nicht zürnen; (ii) Nicht begehren; (iii) Nicht schwören; (iv) Dem Übel nicht mit Gewalt widerstreben; (v) Feinde lieben.

Kap. 5. *Das wahre Leben*. Die Weisheit des Lebens besteht darin, sich als Sohn des Geistes Gottes zu bekennen. Leben heißt, dem Willen des Vaters zu folgen, d.h. anderen Menschen (nicht nur Verwandten und Freunden) Gutes zu tun.

Kap. 6. *Das falsche Leben*. Die Sorgen um die Freude des leiblichen Lebens (einschließlich Eigentum) sind Wahn. Sie lenken uns ab von den Sorgen um das wahre Leben.

Kap. 7. *Ich und der Vater sind Eins*. Wer einsieht, daß das wahre Leben im Erfüllen des Willens Gottes besteht, der wird frei und unsterblich. Dies deshalb, weil der Anfang des Lebens, welches wir Gott nennen, war, ist, und wird; es gibt keinen Tod für ihn.

Kap. 8. *Das Leben befindet sich innerhalb der Zeit*. Der Sinn des Lebens besteht in der Erfüllung des Willens des Vaters; letzterer besteht darin, daß Er zurückbekommt, was Er gegeben hat: unseren Geist.

Kap. 9. *Versuchungen*. Die Welt ist unglücklich nur durch die Versuchungen. Diese sind das Böse, das als scheinbar Gutes hervortritt. Das ewige Leben ist nicht mit Platz, Zeit oder Personen verbunden.

Kap. 10. *Kampf mit den Versuchungen*. Für diesen Zweck muß man jede Stunde mit Gott zusammensein; mit dem Verstehen leben. Letzteres liegt in jedem von uns.

Kap. 11. *Das falsche Leben ist das Böse; das wahre Leben ist das gemeinsame Leben aller Menschen*. Meine Lehre ist: sich mit dem Vater zusammenzuschließen. Dann ist auch der Tod nicht furchtbar.

Kap. 12. *Der Sieg des Geistes über den Leib*. Es gibt zwei Versuchungen des Leibes: Angst und Gewalt.

Schlußwort. Das Verstehen des Lebens besteht darin, daß Gott Leben ist. Wir müssen Gott lieben, d.h. seinen Geboten folgen. Dann schließen wir uns mit Ihm zusammen und erlangen innere Ruhe.

Zusammenfassung. Was Tolstoi als Sinn des Lebens erkannt hat – das Leben im Geiste – ist ein ethisches Prinzip: das Verstehen der anderen. Wir müssen die anderen (nicht einfach verwandten oder uns befreundeten) Menschen verstehen: weil Gott in den Seelen der anderen lebt. Das heißt, daß wir uns mit anderen Menschen und so mit dem Vater zusammenschließen. So erreichen wir den unendlichen Geist, in Erfüllung des Willens Gottes. Dann wird auch der Tod nicht furchtbar, der mit dem Leben von Hier und Jetzt verbunden ist.

3. Die Metaphysik des Evangeliums Tolstois

Aus dem eben dargelegten Inhalt des Tolstoischen Evangeliums lassen sich folgende Schlüsse ziehen.

(a) Tolstois Metaphysik steuert gegen die ganze christlich-jüdische Tradition zweier Welten: die des Diesseits und die des Jenseits. „Das Reich Gottes ist jetzt zu erreichen, auf dieser Erde, und in diesem allein und einzig wirklichen Leben“, nicht in einer transzendentalen Welt.⁴⁶ Der Dichter war überzeugt: „Christus stellt dem persönlichen Leben nicht das Leben im Jenseits gegenüber, sondern das allgemeine, mit dem gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen Leben der ganzen Menschheit verbundene Leben“⁴⁷. Der Mensch existiert nur als Teil der gesamten Menschheit. Was dem persönlichen Leben entgegengesetzt ist, ist „nicht das Leben nach dem Grab, sondern das universale Leben, das im Leben aller Menschen enthalten ist – der Vergangenheit, von Heute, und von Morgen“⁴⁸.

(b) Dies erklärt warum Gott auch Gesetz ist, „d.h. Ursprung des moralischen Sollens, der moralischen Verpflichtung, gemäß der Vernunft zu leben“⁴⁹. Dieses verpflichtet uns zum Handeln in bestimmter Art und Weise. Wie seinerzeit Aylmer Maude formuliert hat, war Tolstois Religion eine „Zusammenarbeit mit etwas Größerem als uns, das für Rechtschaffenheit sorgt“⁵⁰.

(c) Tolstoi konnte sich eine göttliche Person nicht vorstellen. Für ihn war Gott eher eine Kraft, „die allerdings nicht welttranszendent, sondern weltimmanent wirkt“⁵¹. In diesem Sinne war seine Metaphysik aristotelisch, nicht platonisch.

(d) Es gibt auch einige Momente in Tolstois Metaphysik, die sich im Sinne des Pantheismus interpretieren lassen, z.B. dieser: Gott ist der unbegrenzte Kosmos, und man muß verstehen, daß er ein Teil dessen ist. So meditiert Pierre Bezouchov in *Krieg und Frieden*: „[Ich weiß, daß] Gott hier ist, dort und überall.“⁵²

4. Epilog: Tolstois Kritik der Christologie

Aus der oben zitierten Metaphysik der Tolstoischen Evangelischen Schriften wird auch klar, daß Tolstois Lehre vom Leben der Christologie mißtraute. Der Schriftsteller sah die Gestalt Jesu als „frei von jedem Mysterium“⁵³. Zum Aberglauben zählt Tolstoi alle Wunder, die gesamte Erlösungslehre, die Auferstehung von den Toten.

Wir haben auch gesehen, daß für Tolstoi das Leben der Einzelperson nicht von Bedeutung ist – dieses Leben endet unvermeidlich mit dem Tod. Was wirklich zählt, ist das Leben des Menschensohnes. Diese Position führt automatisch zur Verleugnung der Auferstehung und wird unterstützt durch die Tatsache, daß die Bibel nicht von persönlicher Auferstehung spricht, sondern von „Wiederherstellung des ewigen Lebens in Gott“, also von einer Art ‚Übertragung‘ des Lebens durch den einzelnen auf die ‚göttliche Kraft‘⁵⁴.

Jesus ist für Tolstoi also kein Sohn Gottes und noch weniger ein autonomer Gott, sondern ein Lehrer des Lebens. So sah Tolstoi im Evangelium eine „Lehre von der Verbesserung des Lebens der Menschen mit Hilfe der Kraft ihrer eigenen Vernunft“⁵⁵. „Menschensohn“ ist nicht Christus selbst, sondern ein Terminus, der das Licht der Vernunft, welches bei jedem Menschen vorhanden ist, beschreibt. So interpretiert er die Worte:

„Das Reich Gottes ist in euch.“ (Lk.17,21) Somit stellt Tolstoi Jesus auf eine Stufe mit anderen großen Denkern der Antike: Konfuzius, Sokrates, Epiktet, Laotse, Buddha. In gewissem Sinne hat Jesus die Lehren dieser Philosophen und Geistlichen zusammengefügt und so aufgehoben.⁵⁶

Anmerkungen

¹ Diesem Aufsatz liegt eine Vorlesung vor der Kant-Gesellschaft in Herford zugrunde, welche ich im Januar 2000 gehalten habe. Ich danke allen Teilnehmern an der abschließenden Diskussion, deren Bemerkungen mich stimuliert haben, die Arbeit wesentlich zu verbessern.

² Leo Tolstoi, Das Reich Gottes ist inwendig in Euch [1890-93], in: Gesamtausgabe [Polnoe sobranie sochinenii] (in russischer Sprache), 90 Bde., hrsg. v. W.G. Thertkov, Moskau: Chudoschestwennaja literatura, 1928-1958, Bd. 28, S. 48.

³ Leo Tolstoi, Meine Beichte [1879], übers. v. R. Löwenfeld, München: Diederichs 1990, S. 61.

⁴ Vgl. Nikolay Milkov, Tolstoi und Wittgenstein: Einfluß und Ähnlichkeiten, in: Prima philosophia, Bd. 49 (2003), S. 187-206.

⁵ Norman Malcolm, Erinnerungen an Wittgenstein, übers. v. C. Frank und J. Schulte, Frankfurt: Suhrkamp 1987, S. 157.

⁶ Ebd., S. 157-158.

⁷ Ernst Tugendhat, Aufsätze 1992-2000, Frankfurt: Suhrkamp 2001, S. 84.

⁸ Isaiah Berlin. Russische Denker, übers. v. H. Maor, Frankfurt: Fischer 1995, S. 78.

⁹ Vgl. oben I, § 1.

¹⁰ Berlin (wie Anm. 8), S. 100.

¹¹ Ebd., S. 105.

¹² Vgl. Nikolai Berdyaev, Über die russischen Klassiker [O Russkih klasikah], (in russischer Sprache), Moskva: Vysshaja schkola 1993, S. 260.

¹³ Tolstoi 1879 (wie Anm. 3), S. 108.

¹⁴ Berlin (wie Anm. 8), S. 320.

¹⁵ Ebd., S. 316.

¹⁶ So schrieb Leo Tolstoi kurz nach der Beendigung von *Krieg und Frieden*: „Was ist *Krieg und Frieden*? Das ist kein Roman, und noch weniger ist es ein Poem, oder historische Chronik. *Krieg und Frieden* ist das was der Autor zum Ausdruck bringen konnte und wollte, in der Form, in welcher er es ausgedrückt hat.“ Tolstoi 1928-1958 (wie Anm. 2), Bd. 16, S. 7.

¹⁷ Zitiert nach Viktor Schklovski, Lev Tolstoi, übers. v. E. Panzig, Wien: Europaverlag 1981, S. 472.

¹⁸ Ebd., S. 375-376.

- ¹⁹ Berlin (wie Anm. 8), S. 326.
- ²⁰ Vgl. ebd., S. 105.
- ²¹ Im 20. Jahrhundert wurde diese Idee mit besonderer Beharrlichkeit von Michael Oakeshott weiterentwickelt. Vgl. Michael Oakeshott, *On Human Conduct*, Oxford: Clarendon Press 1975.
- ²² Pilatus hat dagegegehalten, daß es viele Wahrheiten gibt; vgl. Leo Tolstoi, *Kurze Darlegung des Evangelium* [1881], in: Tolstoi 1928-1958 (wie Anm. 2), Bd. 24, S. 926.
- ²³ Vgl. Tolstoi, *Wie man das Evangelium lesen muß und was sein Sinn ist* [1896], in: Tolstoi 1928-1958 (wie Anm. 2), Bd. 39, S. 114.
- ²⁴ Vgl. Tolstoi 1879 (wie Anm. 3), S. 39.
- ²⁵ Leo Tolstoi, *Zusammenschließung und Übersetzung der vier Evangelien* [1880-1881], in: Tolstoi 1928-1958 (wie Anm. 2), Bd. 24, S. 10.
- ²⁶ Ebd., S. 13.
- ²⁷ Tolstoi 1881 (wie Anm. 22), S. 808.
- ²⁸ Ebd., S. 812.
- ²⁹ Tolstoi 1880-1881 (wie Anm. 25), S. 10.
- ³⁰ Tolstoi 1896 (wie Anm. 23), S. 115.
- ³¹ Tolstoi 1881 (wie Anm. 22), S. 805.
- ³² Ebd., S. 895.
- ³³ Ebd., S. 804.
- ³⁴ Ebd., S. 862.
- ³⁵ Vgl. Tolstoi 1880-1881 (wie Anm. 25), S. 14.
- ³⁶ Vgl. Antony Flew, *Tolstoi and the Meaning of Life*, in: *Ethics* Bd. 73 (1963), S. 110-118.
- ³⁷ Vgl. ebd., S. 115-116.
- ³⁸ Vgl. Tolstoi 1879 (wie Anm. 3), S. 87 f.
- ³⁹ Tolstoi 1881 (wie Anm. 22), S. 816-817.
- ⁴⁰ Tolstoi 1880-1881 (wie Anm. 25), S. 14-15.
- ⁴¹ Vgl. Bertrand Russell, *Our Knowledge of the External World*, London: George Allen & Unwin 1914.
- ⁴² Russells Freund und Schüler Wittgenstein entwickelte diese Lehre weiter, indem er die Logik mit dem Gott vereinbarte. Hiermit stimmte er völlig überein mit Tolstoi. Vgl. Milkov (wie Anm. 4).
- ⁴³ Spuren davon sind die seitenlangen Dialoge in französischer Sprache in *Krieg und Frieden*.
- ⁴⁴ Vgl. Tolstoi, *Mein Glaube* [1882-1884], übers. v. R. Löwenfeld, München: Diederichs 1990, S. 360-361.
- ⁴⁵ Zitiert nach N.N. Gussev, *Zusammenschließung und Übersetzung der vier Evangelien. Geschichte des Schreibens*, (in russischer Sprache), in: Tolstoi (wie Anm. 25), S. 973-984.
- ⁴⁶ George Steiner, *Tolstoy or Dostoevsky*, Chicago: University of Chicago Press 1959, S. 254.
- ⁴⁷ Tolstoi 1882-1884 (wie Anm. 44), S. 189-190.
- ⁴⁸ Ebd., S. 151.

⁴⁹ Marian Machinek, Gottes- und Menschenbild als Schlüssel zum Verständnis des radikalen Pazifismus Leo Tolstois, in: Forum katholische Theologie 14 (1998), S. 57.

⁵⁰ Aylmer Maude, *The Life of Leo Tolstoy*, 2 vols., 8th ed., Oxford: Oxford University Press 1953, Bd. 2, S. 58.

⁵¹ Machinek (wie Anm. 49), S. 57.

⁵² Leo Tolstoi, *Krieg und Frieden* [1869], übers. v. W. Bergengruen, Berlin: Rütten & Loening 1987, S. 642.

⁵³ In diesem Sinne schreibt James Townsend: „[Tolstoi] ging genauso an die Sache heran wie Thomas Jefferson – einfach nichts, was er als übernatürlich ansah, zu akzeptieren.“ James Townsend, *Grace in the Arts: The Theology of Leo Tolstoy*, in: *Journal of the Grace Evangelical Society*, Bd. 20 (1998), S. 67.

An dieser Stelle möchte ich aber betonen, daß zwischen Tolstois Darstellung des Evangelium und der „[Thomas] Jefferson Bibel“ (*The Life and Morals of Jesus of Nazareth*, Boston 1904, verfaßt 1804) auch ein großer Unterschied bestand. In der Tat wollte Jefferson „ein Muster seiner [Jesu] Lehren [darstellen], zusammengesetzt durch Ausschneiden von Texten aus dem Buch [das Neue Testament], die er weiter auf die Seiten eines unbeschriebenen Buches nach gewissen zeitlichen oder inhaltlichen Folgen einordnet“. (Brief an Charles Thomas, 1816) Tolstois Projekt dagegen hatte (wie schon im Anfang von II, § 2 erwähnt) zum Hauptmotiv, die Essenz der christlichen Lehre darzustellen. Der Schriftsteller versuchte den Geist der Lehre Christi klarer und deutlicher wiederzugeben, als das die vier Evangelien taten. Mit anderen Worten, während Thomas Jeffersons Projekt extensiv war, war Tolstois Projekt intensiv, zusammenfassend.

⁵⁴ Tolstoi 1882-1884 (wie Anm. 44), S. 189-190.

⁵⁵ Ebd., S. 166.

⁵⁶ Vgl. Tolstoi, *Das Leben* [1886-1887], übers. v. R. Löwenfeld, München: Diedrichs 1992, S. 45; auch Tolstoi 1928-1958 (wie Anm. 2), Bd. 26, S. 888.